

Die mittelbronzezeitliche Siedlung auf dem Hechtliacker im Kanton Basel-Stadt

Autor(en): Roland Bay
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1949

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/82e2473e-094c-436c-84d0-33b51dbd8a43>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die mittelbronzezeitliche Siedelung auf dem Hechtlacker im Kanton Basel-Stadt

Von Roland Bay.

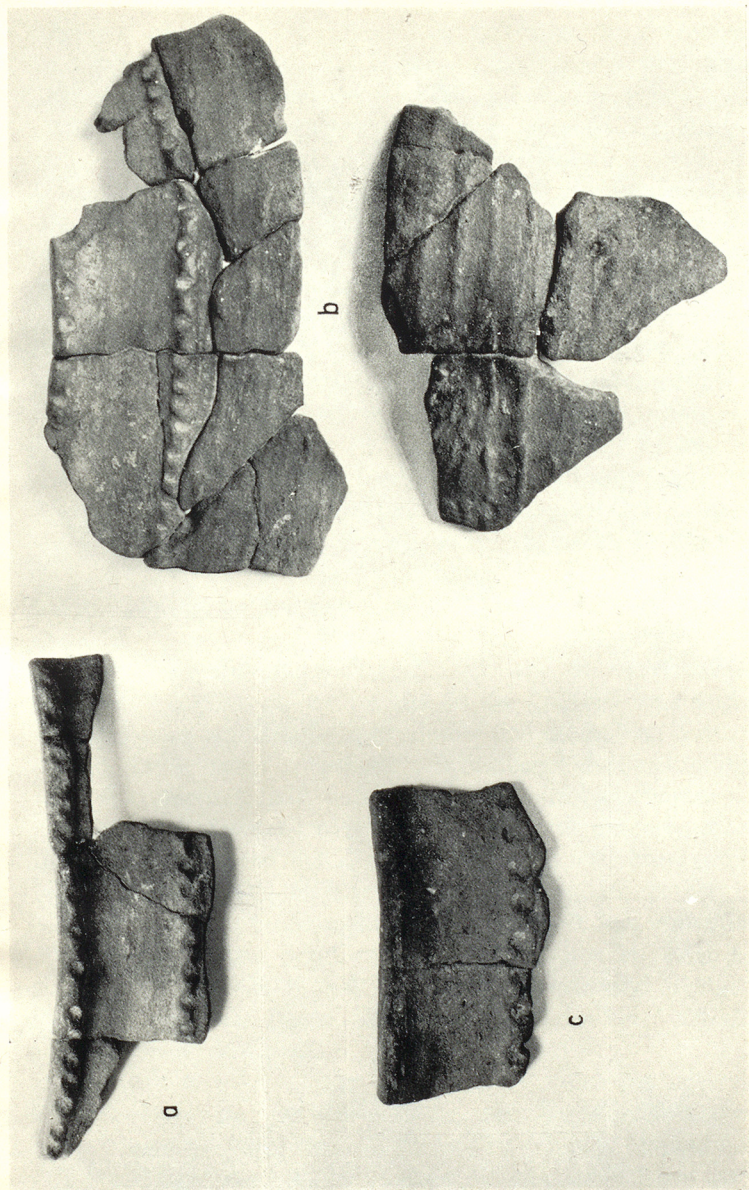
Das Museum für Völkerkunde und Schweizerische Museum für Volkskunde besitzt in seiner prähistorischen Sammlung eine Anzahl Funde, die aus der Gegend des Hechtlackers im Gundeldingerquartier stammen. In den siebziger Jahren fand der Bauunternehmer Vaseux beim Bau eines Sträßchens, das dort mit großen Schleifen auf das Lößplateau hinaufführt, prähistorische Spuren in Form von geschlagenen Feuersteinen, Topfscherben, Knochen und Herdsteinen. Der genaue Zeitpunkt und Fundort sind nicht bekannt; doch liegen einige Berichte von Dr. J. B. Greppin im Archiv für Anthropologie aus den Jahren 1874 und 1875 vor. Greppin gibt folgendes Profil an:

1. Oberflächlich Dammerde 30 cm; 2. Dammerde mit gebrannten Steinen, Kohlen, Töpferwaren und zugeschlagenen Kieseln 25 cm; 3. Löß 1—10 m; 4. Nagelfluh 1—4 m; 5. Süßwasser-Molasse, der tongrischen Stufe zugehörend. Die Funde lagen also ziemlich oberflächlich. Damit muß es zusammenhängen, daß manche Silices Rostspuren, vermutlich vom Pflügen herrührend, aufweisen. Ferner mag dies der Grund sein dafür, daß keine Schichtung vorlag, sondern daß alle Funde beisammen lagen und den Eindruck erweckten, als seien sie Zeugen einer einzigen Kulturstufe. Dr. F. Sarasin hat 1918 in seinem Werke über die steinzeitlichen Stationen des Birstales zwischen Basel und Delsberg diese Funde beschrieben und sie gesamthaft in den Anfang der jüngeren Steinzeit oder Neolithikum gestellt. Eine Ueberprüfung der Funde führte uns aber zum Schluß, daß diese Datierung nicht stimmen kann. Die geschlagenen Steinwerkzeuge aus Silex

müssen auf Grund der Typen und der Schlagtechnik der in Basels Umgebung reichlich in Höhlen und Freilandstationen vertretenen späteiszeitlichen Rentierjägerkultur des Magdalénien (Ende der Altsteinzeit) zugerechnet werden. Die Keramik aber stammt aus der wesentlich jüngeren Kultur der Bronzezeit.

Um dieser Frage näher nachgehen zu können und weitere Aufschlüsse und Funde zu erhalten, die über das Alter, die Verbreitung und die Ausdehnung der Siedelungen am Nordrande des Bruderholzes Aufschluß geben, führte das Museum für Völkerkunde einige Sondiergrabungen durch. Da nach den Beschreibungen von Dr. Greppin das Gebiet des Hechtliackers am ehesten in Frage kam, wurde hier angesetzt. Eine Erforschung war um so dringender, als man annehmen mußte, daß das Gebiet des Hechtliackers bald überbaut werde. Ein Gesuch des Museums um Gewährung eines Arbeitsrappenkredits für die Ausrichtung von Löhnen an Erdarbeiter wurde von der zentralen Arbeitsbeschaffungsstelle sowie vom Regierungsrat bewilligt. Die Landgesellschaft Bruderholz als Eigentümerin erteilte die Erlaubnis zur Durchführung der Grabungen. Das Baudepartement stellte die notwendigen Arbeitsgeräte und das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz stellte seinen Geometer für Vermessungsarbeiten zur Verfügung. Die Grabungsarbeiten dauerten vom 14. bis 26. Oktober 1946 und standen unter der Leitung von Dr. H. G. Bandi und dem Schreibenden.

Vor und während der Grabungen wurden laufend vom ganzen Gebiet Erdproben entnommen zur Untersuchung des Phosphatgehaltes. Es hat sich bei ausgedehnten Untersuchungen in Schweden und Deutschland gezeigt, daß eine Phosphatanreicherung des Erdbodens sich über Jahrhunderte erhalten kann, und daß in wenig bebautem Gelände ein gesteigerter Phosphatgehalt den Ort einer starken Ablagerung von Exkrementen und Unrat anzeigt. Solche Orte aber sind, wie nachher durch Ausgrabungen festgestellt werden konnte, meistens alte, untergegangene Siedlungen oder Viehställe. Schwieriger zu interpretieren sind die Verhältnisse im stark



Mittelbronzezeitliche Keramik vom Hechtlacker im Kanton Basel-Stadt

a und b: Randstück eines großen Vorratsgefäßes mit Fingertupfenwülsten an Halsknick und Rand, sowie Quer-Rillen — c: Randstück mit Tupfenreihe

bebauten und künstlich gedüngten Gelände; doch wurden auch hier, zum Beispiel im Kanton Schaffhausen, auf diese Weise längst vergessene oder gänzlich unbekannte Siedlungen entdeckt. Die Phosphatbestimmungen in unserem Grabungsgebiet wurden von stud. phil. J. Voltz durchgeführt und ergaben ziemlich gleichmäßige Werte. Einzig die Bettlerhöhle und die beiden kleinen Nebenhöhlen, sowie der Nordrand des Hechtlackers, und auffallenderweise das Zentrum der großen Wiese, ergaben erhöhte Werte, und zwar im Humus, wie im tiefer gelegenen Lehm, oft auch nur in einzelnen Höhenzonen derselben. Die Sondierungen an diesen Orten ergaben verschiedene Erklärungen für die Phosphatanreicherung. In den Höhlen und deren vorgelagerten Schuttkegeln fanden sich nur moderne Ablagerungen und viel Faulstoffe und Guano; am Nordrande fanden wir die Siedlungsreste, von denen später gesprochen werden soll. Einzig der Ort im Zentrum der Wiese blieb ein Rätsel, da sich keinerlei Kultureinschlüsse oder auffallende Verfärbung des Lehmes fanden. Möglicherweise befand sich hier ein Viehpferch — wir wissen es nicht.

Im ganzen Gebiet des Hechtlackers und der Bettlerhöhle wurden 18 Sondiergräben bis tief in die Lößunterlage angelegt. Zunächst wurden die Bettlerhöhle und die beiden Nebenhöhlen, sowie deren vorgelagerte Schuttkegel durchschnitten. Aber es zeigte sich bald, daß hier nichts Prähistorisches zu erwarten war. Entweder handelte es sich um ganz moderne Auffüllungen, durchsetzt mit Ziegelsteinen, oder um völlig fundleere Schichten. Die Höhlen sind, was schon früher Dr. F. Sarasin bei seinen Grabungen 1901 festgestellt hat, entweder schon früher bis auf den Grund ausgeräumt worden, oder sie sind überhaupt nie besiedelt gewesen. Auch alle übrigen Schnitte, über das ganze Gebiet des Hechtlackers verteilt, ergaben keinerlei Funde.

Erst ein Graben in der Parzelle 765², also im unteren Wäldchen an der großen Schleife der Hechtlackerstraße, wenig stadtwärts des unteren der beiden Häuser, brachte ein Resultat: Unter einer 20 cm starken Humusschicht lagen zwi-

schen Nagelfluhblöcken im 40—60 cm mächtigen Gehängelehm recht zahlreiche Scherben und einige Silices. Unter dieser Fundschicht stieß man auf eine mächtige Lage fundleeren Lösses. Die Fundschicht war stark verschwemmt und ließ keinerlei Schichtung erkennen. Auch fanden sich im Schnitt, der den ganzen Abhang hinuntergeführt wurde, keinerlei Steinsetzung oder Trockenmauerwerk oder irgendwelche Brandschichten. Hingegen war die ganze Schicht mit Scherben und Kohlen durchsetzt. Die Fundschicht keilte talwärts aus. Die Keramikfragmente waren meist stark zertrümmert; doch konnten einige, oft entfernt voneinander gelegene Fragmente zusammengesetzt werden (siehe Abbildung). Alle diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß wir uns hier am Rande einer abgerutschten Siedelung befinden.

Aus welcher Zeit stammt diese Siedlung? Leider fehlen jegliche Gegenstände aus Bronze. Doch gibt die Keramik mit typischen Profilen und Verzierungen genügend Aufschluß. Die Keramik ist bis auf wenige Stücke sehr dickwandig, grob und zur Magerung mit vielen Quarzkörnern durchsetzt. Es sind Reste von großen, bauchigen Vorratsgefäßen, mit schwach ausladendem Rand und ebenem, mit der Wandung gerade abgewinkeltem Boden. Die Oberfläche dieser Gefäße ist stark angeraut durch leichte, senkrecht oder quer um die Bauchung mit den Fingern gezogene Furchen, oder durch feinere gepickte Aufrauungen. Als Verzierung finden wir Leisten, die mit Fingertupfen versehen sind. Diese Leisten finden sich horizontal um die Bauchung gelegt, häufiger aber im wenig abgesetzten Halsknick und am Gefäßrand. Seltener finden sich Reihen von Fingertupfen oder Fingernageleindrücken.

Die Form der Gefäße und deren Verzierung ist typisch für die mittlere Bronzezeit, die nach deren Grab-Ritus die Hügelgräber-Bronzezeit genannt wird (1500 bis 1200 vor Christus). Nur wenige Stücke gehören der feineren Keramik an. So fanden sich die Reste einer bauchigen, geglätteten Schale aus feinem schwarzem Ton mit einer sehr kleinen Standfläche. Bezeichnenderweise ist diese Feinware nicht verziert. Ferner fand sich ein geflügelter Henkel, so benannt, weil die Ansatz-

stellen des wenig unter dem konischen Gefäßrand angesetzten Henkels flügelartig ausgezogen sind. Auch dieser Typus gehört der Hügelgräber-Bronzezeit an. Andere in dieser Zeit geübte Verzierungen, wie echter und Stempel-Kerbschnitt, Buckel und Rillen in Streifen oder Zick-Zack, fehlen.

Die Feuersteinabschläge sind atypische und können ebensowohl aus der Altsteinzeit als auch aus der Mittelbronze stammen. Wenn man aber berücksichtigt, daß nach den Angaben von J. Greppin seinerzeit die *Silices* zusammen mit der Keramik gefunden wurden, so ist es wahrscheinlich, daß sie der Altsteinzeit angehören. Wir haben also die Reste zweier zeitlich weit auseinander liegender Kulturen am gleichen Orte liegen. Die früher gefundenen *Silices* sind sicher altsteinzeitlich und nicht jungsteinzeitlich, wie F. Sarasin glaubte; die damals gefundene Keramik entspricht ganz unserer Hügelgräberkeramik, obwohl ihr die typischen Stücke fehlen. Deshalb ist es auch sehr wahrscheinlich, daß wir den Rand der alten Fundstelle wieder gefunden haben, daß aber die Fundstelle selbst beim Bau der Straße und der Häuser zerstört worden ist.

Das leicht abfallende Plateau mit seiner Böschung ist sehr wohl geeignet als Siedlungsplatz für beide Kulturen. Die Magdalénien-Jäger des Jura haben gerade solches Gelände für ihre Freilandstationen bevorzugt (Lausen, Erermitage bei Rheinfelden, Olten), im Gegensatz zu den späteren Mittelsteinzeit-Siedlern, die eher Bergkuppen und vor allem Bergsättel bewohnten.

Merkwürdigerweise siedelten die Bauern und Viehzüchter der mittleren Bronzezeit nirgends auf Pfahlbauten, im Gegensatz zu den Pfahlbauern der frühen und späten Bronzezeit. Wir kennen aus der Mittelbronze nur Landsiedlungen; und zwar wurden leicht abfallende Plateaus (Wenslingen, Sissacherfluh) oder Bergkuppen (zum Beispiel Wartenberg bei Muttenz, Cazis-Cresta und Mutta Fellers im Kanton Graubünden) bevorzugt. Doch fanden sich Reste der Mittelbronze auch in Höhlen (zum Beispiel St-Brais I. und Ste-Colombe im Berner Jura).

Wie hat wohl die Siedlung der mittleren Bronzezeit auf dem Hechtliacker ausgesehen? Da jegliche Schichtung oder Grundriß, jegliches Trockenmauerwerk, gebrannter Tonwandbelag oder Pfostenloch fehlen, sind wir auf Analogieschlüsse angewiesen. Wir wissen durch die vielen Sondiergrabungen nur, daß die Wohnhütten und Stallungen der Ackerbau und Viehzucht treibenden Bevölkerung am Rande der heute von der Hechtliackerstraße eingefassten Mittelterrasse des Bruderholzplateaus gestanden haben. Wir haben also eine ganz ähnliche Situation wie auf der gleich alten Siedlung am Vorplateau der Sissacherfluh gegen die Wintersinger Höhe. Dort fanden sich fünf nebeneinander liegende Grundrisse von durch Brand zerstörten Hütten. Diese Hütten waren in einer Reihe aneinanderggebaut, wobei die Erbauer sich die Mühe nahmen, den hintern Teil der Häuser in den Berghang einzugraben und den vorderen Teil auf Trockenmäuerchen über den Hang hinauszubauen. Auf diesen Fundamenten wurden Blockbauten errichtet, eine Bauart, die wir frühestens aus der mittleren Bronzezeit kennen. Trotzdem auch auf der Sissacherfluh keine Reste des Holzes mehr vorhanden sind, muß aus dem massenhaft vorliegenden verziegelt gebrannten Lehm mit eingeschlossenem Kalk auf einen starken Holzbau, der diese große Hitze beim Zerstörungsbrand erzeugt hat, geschlossen werden. Wir schließen daher auf einen speicherartigen Ständerbau, wobei die Hütten wegen der seitlichen Neigung des Hanges gegeneinander gestaffelt standen.

Leider fanden wir auf dem Hechtliacker keinerlei Mauerreste oder Brandspuren, doch wird im Bericht von J. Greppin von angebrannten Steinen und Kohleresten gesprochen, so daß unsere Vermutung nicht abwegig wäre. Weniger wahrscheinlich ist die Umzäunung des ganzen Plateaus mit einer Palisade mit rückwärts angebauten Häusern. Es ist sehr fraglich, ob wir an ein Refugium denken dürfen, auf das sich Mensch und Vieh in Zeiten der Gefahr zurückziehen konnte.

Bei Betrachtung der Böschung fällt eine künstliche Umgestaltung auf. Die Fallinie des Querprofils ist in der Mitte durch eine Art Terrasse unterbrochen. Diese Terrasse zieht

rampenartig von unten her dem Hang entlang hinauf. Hier haben wir offenbar den alten Zugangsweg zur bronzezeitlichen Siedelung vor uns. Daß der Weg und die Profilierung alt sein muß, zeigt der Umstand, daß die bronzezeitlichen Funde durchwegs in gleicher Tiefe anzutreffen waren. Die heute noch deutliche Ausprägung dieses Aufstiegsweges läßt darauf schließen, daß er bis ins Mittelalter benutzt worden ist.

Durch diese Grabungen haben wir mit ziemlicher Sicherheit den alten Fundplatz festgelegt und darüber hinaus Gewißheit erhalten über die erste mittelbronzezeitliche Siedelung auf Basler Boden.